

KULTUR: Gemeinschaftsschau im Kunsthaus Rhenania – Collegium n



Bernd Arnold nennt seine Fotoserie, in der Hunde und Weltkugeln nebeneinander stehen, „Neulich am Rande der Straße“. REPROS: KISTERS

„Entdecke mich, ich liebe Dich“

Neun Künstler präsentieren im Kunsthaus Rhenania die Vielfalt der künstlerischen Arten.

VON JÜRGEN KISTERS

Innenstadt - Mit welchem Ausstellungstitel bringt man die vielen im Kunsthaus Rhenania arbeitenden Künstler unter einen Hut? Man sagt einfach, dass es sich um eine „Vielfalt der Arten“ handelt. Mit diesem Schlagwort ist angezeigt, was die moderne Kunst ohnehin seit vielen Jahren bestimmt: alles ist möglich, und alles wird gemacht. Eine nicht zu überschauende Fülle von Medien, verschiedenen bildnerischen Techniken und Inhalten steht nebeneinander und führt zu der Einsicht, dass die Kunst als kollektives Erfahrungsfeld längst nicht mehr sichtbar werden lässt, was ihr Gegenstand und ihre Aufgabe ist.

Vielmehr kommt in den unterschiedlichen Werken zum Ausdruck, was auch sonst die Gesellschaft bestimmt: die individuelle Suche nach Sinn, Ausdruck und glücklichen Momenten, geprägt durch persönliche Erfahrungen, den Hintergrund der eigenen Herkunft und die gesellschaftlichen Tenden-

zen der Zeit. Dementsprechend artenvielfältig ist denn auch das visuelle Panorama der neun Künstler, die in der großen Halle im Kunsthaus Rhenania derzeit ihre Arbeiten präsentieren.

Tritt man durch die Mitte in den Raum, gerät man zwischen die märchenhaften malerischen Szenerien von Elke Kim. Das Bild der verlassenen Landschaft mit Tannenwald zeigt die Natur als Ort einer Bezauberung, in der Schönheit, Unheimlichkeit und Gefahr untrennbar zusammenwirken. Im Gemälde gegenüber verkörpert die Nacktheit der Frau das „Objekt“ einer (männlichen) Sehnsucht, deren paradiesischer Ursprung der Ausgang aller Probleme ist und die viele Jahrtausende später nicht geringer geworden sind. Allerdings sind sie in den abstrakt-farbigen Farbzuckungen auf den kleinen Videoschirmen von Bettina Bachem nicht mehr konkret zu erkennen. Sie sind nur noch ein namenloses Zucken, dessen Pulsschlag ähnlich wie in den abstrakten malerischen Turbulenzen von Asuman Hasircioglu immer wieder die kurze Ewigkeit zwischen Allem und Nichts aufscheinen lässt.

Bei Bernd Arnold und Markus Lokai sind die Motive in Gestalt von Hunden, vertrockneten Sonnenblu-



Alberto Lares verknüpft in seinen Objektbildern folkloristische und poppige malerische Elemente.

men und leuchtenden Kunststoffgegenständen zwar konkreter, doch keineswegs weniger fremd und verunsichernd. Nicht Sinnstiftung und Welt-Deutung bestimmt die Werke der meisten zeitgenössischen Künstler, sondern die Frage, wie der gegenwärtigen kulturellen Absurdität beizukommen ist. In rührender Verlorenheit treten drei von Patricia Marchese geschaffene Menschenaffen in Matrosenanzügen aufeinander

der zu und erzählen sich mit einem unhörbaren Flüstern die Geschichte vom Planeten der Affen. Als ein Ergebnis vielfacher multikultureller Mutationen erscheint ein malerisches Masken-Ensemble von Antone Mitra.

Und ebenso kurios und irritierend sind die malerischen Figuren-Objekte von Alberto Lares. Wie archaische Totemfiguren stolpern sie mit ratloser Tölpelhaftigkeit in eine zerrissene Gegenwart hinein, während sie die Verlorenheit des postmodernen Menschen widerspiegeln. Dass die Antwort auf alle Fragen und Verwirrungen möglicherweise in winzigen Details liegt, macht schließlich ein klitzekleines Bild von Natascha Sonnenschein bewusst. Mit der Aufforderung „Entdecke mich, ich liebe Dich“ soll man es mit einer Taschenlampe anleuchten wie einst die Bücher, die man als Kind heimlich unter der Bettdecke betrachtet hat. Und als fixes Fazit gilt: mehr als in die Zukunft scheinen die vielfältigen Spielarten der zeitgenössischen Kunst in längst vergessene Erfahrungen der Vergangenheit zurückzuführen.

Kunsthaus Rhenania, Bayenstraße 28, Mo-Fr 17-20 Uhr, Sa, So 12-18 Uhr, bis 5. Dezember.